



«Was, wenn
sie einen
Fehler machen,
Joseph?»

Maggie Andrea, 74 Jahre,
Simbabwe

blickKontakt

Magazin der Christoffel Blindenmission

cbm 

Nr. 1 • 2026

Liebe Leserin, lieber Leser

Welche Klinik ist die bessere? Wir fragen nach und hören uns um, denn wir haben hierzulande eine Auswahl. In Armutsgebieten wie in Simbabwe haben die allermeisten Menschen keine Wahl. Wenn überhaupt, ist weit und breit nur eine einzige Klinik erreichbar. Das macht misstrauisch: Geben die sich wirklich Mühe? Rasch kursieren Gerüchte und halten sich hartnäckig. Zum Beispiel, das restliche Sehen sei beim Operieren zerstört worden.

Eine Reihe von Massnahmen ist daher nötig, um Menschen das Augenlicht zu retten: Durch Hausbesuche Aufklärung leisten, Behandlungstermine und Fahrten zur Klinik organisieren, einfühlsam untersuchen, operieren und begleiten.

Die CBM und ihre lokalen Projektpartner wollen im Jahr 2026 rund 300000 Menschen behandeln, damit sie nicht erblinden oder blind bleiben müssen. Dafür sollen mehr als 120000 Operationen am Grauen Star durchgeführt werden. Dieses Ziel können wir einzig dank Spendenden wie Ihnen erreichen.

Mit Ihrer Spende für die Operation am Grauen Star bewirken Sie vielfachen Nutzen. Wieder zu sehen heisst, am Gemeinschaftsleben teilzunehmen, sich um Kinder oder um betagte Angehörige zu kümmern, oder eine Ausbildung zu absolvieren. Neue Perspektiven, die Sie durch Ihre Unterstützung schenken.

Ich danke Ihnen herzlich,
Ihre

Anja Ebnöther
Geschäftsleiterin



Herausgeberin/Verlag
CBM Schweiz, Schützenstr. 7, 8800 Thalwil
044 275 21 71, info@cbmswiss.ch, www.cbmswiss.ch

blickKontakt erscheint 5x im Jahr.
Das Jahres-Abo kostet 5 Franken.

Spendenkonto
CH41 0900 0000 8030 3030 1

Redaktion Stefan Leu, Hildburg Heth-Börner, Barbara Studer, Maximilian Wagner

Layout Marcel Hollenstein

Druck Faidruck AG, Sirnach; Papier: 100% Recycling

Die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) unterstützt die CBM Schweiz.

Der Schutz Ihrer Daten ist uns wichtig. Mehr Informationen: cbmswiss.ch/datenschutz

Post nach Mass: Gerne passen wir die Häufigkeit an Versänden Ihrem Wunsch an.



Die Operation wagen oder nicht? Maggie Andrea zweifelt, doch ihr Gatte Joseph ermutigt sie.

Hintergrund Simbabwe



© CBM/Thabani Maphosa

«Wir müssen es versuchen.»

Die meisten Menschen in Simbabwe leben in Armut. Über Augenerkrankungen und deren Behandlung sind nur wenige informiert. Es fehlen spezialisierte Fachpersonen und Kliniken. Acht von zehn blinden Menschen hätte die Sehkraft gerettet werden können. So auch bei Maggie Andrea.

Fest richtete Maggie Andrea den Blick dorthin, wo sie im verschwommenen Schatten ein Gesicht vermutete. «Ich kann dich sehen», behauptete sie. Doch alle wussten: die 74-jährige Grossmutter schwindelte. Seit Jahren erkannte sie ihre Kinder, Enkel und sogar ihren Mann Joseph nur noch am Klang ihrer Stimmen.

Maggie Andrea versuchte der Augenoperation auszuweichen, denn Angst hatte sie befallen. Am nächsten Tag sollte der Eingriff stattfinden. Nun wurde sie erneut von einer Mitarbeiterin des CBM-geförderten Blindenverbandes besucht.

«Willst du nicht die Gesichter deiner Enkelkinder sehen?»

Der Verband erstellt Erstdiagnosen, organisiert Operationstermine und klärt über Augenerkrankungen auf – wichtig in einer Bevölkerung, in der sich seit jeher Gerüchte halten: Operationen würden verbliebenes Augenlicht zerstören,



Freude an den Aufnahmen – und die noch grössere, erstmals wieder zu sehen, sogar auf kurze Distanz.

Menschen nach der Narkose nie mehr aufwachen.

«Maggie, meine Liebe. Wir müssen es versuchen», beharrte ihr 77-jähriger Mann sanft. Was sie denn von diesem Leben habe, wenn sie weiterhin nichts sehen könne? Tag um Tag blind in der Stube sitzen, kaum etwas selbst tun. «Willst du nicht die Gesichter deiner Enkelkinder sehen? Keine Sorge, diese Leute können dir helfen.»

«Es gibt Gratis-Untersuchungen – für die Augen!»

Drei Wochen zuvor stürmten ihre beiden Enkelinnen aufgeregt ins Haus: «Ambuya! Sekuru! (Grossmutter! Grossvater!). Überall hängen Plakate vom Blindenverband. Es gibt Gratis-Untersuchungen nächste Woche in der Norton Klinik – für die Augen!

Sie helfen dort erblindeten Menschen, wieder zu sehen.»

Bis ins Jahr 2020 sah Maggie Andrea noch gut – sie fädelt Nadeln ein, beobachtete Vögel, las in der Bibel. Doch nach und nach versank die Welt im dichten Nebel.

Vor der Klinik wartete eine grosse Menschenmenge. Am Rand stützten Maggie und Joseph einander. Würden sie irgendwann an die Reihe kommen? Doch bald eilte eine Pflegerin auf sie zu und bat das alte Paar respektvoll herein: «Sie sollten nicht in dieser langen Schlange warten müssen.» Kurz darauf stand die Diagnose fest: beidseitiger Grauer Star. Er sei gut korrigierbar, die trübe Linse werde durch eine künstliche ersetzt. Arme Menschen müssten nichts bezahlen. Die Operation sei in zwei Wochen. Joseph und Andrea kamen die Freudentränen.

Doch diese zwei Wochen zogen sich wie Monate. Geduldig ermutigte er seine Frau immer wieder, denn in ihr nagten Zweifel: «Was, wenn sie einen Fehler machen, Joseph? Was, wenn ich danach gar nichts mehr sehe?» «Das sind Experten, Maggie. Sie machen das tagtäglich. Sie werden vorsichtig sein. Wir müssen stark sein.»

Im Operationssaal hörte Maggie Andrea ein freundliches «Es ist geschafft». Nur zehn Minuten hatte der schmerzlose Eingriff gedauert. Tags darauf wurde der Verband abgenommen. Sie strahlte: «Bisher sah ich dich nur als verschwommenen Fleck», sagte sie zur Frau des Blindenverbandes. «Aber jetzt sehe ich dich tatsächlich – das ist wunderbar!»

Auf dem Heimweg jubelte sie: «Joseph, schau diesen Vogel. Seine Federn sind strahlend blau. Und dieser Baum, jedes Blatt so klar und grün.» Kleider, Gesichts-

Jahrelang fast blind, erblickt Maggie Andrea neu die Welt – und ist überwältigt.



© CBM/Thabani Maphosa

Hürden überwinden

In Simbabwe wohnen 17,2 Millionen Menschen auf der neunfachen Fläche der Schweiz. 140000 von ihnen sind blind, davon 65000 durch den Grauen Star. Etwa 80% der Erblindungen sind vermeidbar.

Diese Hürden verhindern die nötigen Behandlungen:

- zu wenig Fachpersonal und Kliniken
- mangelnde medizinische Aufklärung
- Kosten für Fahrt, Unterkunft und Behandlung
- weite Distanzen, schlechte Strassen, fehlende öffentliche Verkehrsmittel

Mittels Schulungen für Fachpersonen und Ausseneinsätzen sowie der Bereitstellung von medizinischer Ausrüstung verringert die CBM diese Hindernisse fortlaufend.

ausdrücke, Farben – immer wieder schüttelte Maggie Andrea staunend den Kopf.

Zu Hause fiel ihr sofort der Putz- und Aufräumbedarf ins Auge. «Whitney, Michael!» rief sie lachend ihren zwei Grosskindern zu. «Bringt Tuch und Besen. Seht euch nur all diesen Staub an.» Fröhlich kichernd putzten die beiden unter ihrer Anleitung. Im frisch aufgeräumten Heim blickte Maggie Andrea aus dem Fenster – auf eine Welt, die ihr so viele Jahre verborgen geblieben war – und konnte sich kaum sattsehen.



Mehr Informationen:
cbmswiss.ch/schwerpunkt-grauer-star

Armutsblindheit überwinden

Seit 14 Jahren arbeitet Dr. Ute Dibb-Wiehler an der Norton Klinik, im Zentrum Simbabwes, die von der CBM unterstützt wird. Was sie als Augenärztin erlebt, schildert sie im Interview:

Acht von zehn blinden Menschen hätten das Augenlicht nicht verlieren müssen. Welche Rolle spielt die Armut?

Eine grosse! Kaum jemand kann sich eine Krankenversicherung leisten. Bis der Betrag für eine Operation und die Anreise zusammenkommt, dauert es. Manchmal ist es dann aber schon zu spät. Unwissenheit spielt ebenfalls eine Rolle.

Viele haben keine Vorstellung von einer Augenoperation. Zudem sind nicht alle Kliniken gut ausgestattet, nicht jede Operation erbringt daher Verbesserungen oder glückt. Während ein zufriedener Patient ein bis zwei weitere Menschen überzeugt, so hält eine missglückte Operation ein ganzes Dorf von einer Klinik ab.

Welche Erkrankungen herrschen vor?

Ganz vorne liegt der Graue Star mit gut der Hälfte der vermeidbaren Erblindungen. Danach kommen der Grüne Star und Fehlsichtigkeiten. Der Grüne Star braucht Augentropfen und teils eine Operation; ein Sehverlust lässt sich aber nicht rückgängig machen.

Wie sieht dein üblicher Arbeitstag aus?

An Operationstagen – zweimal pro Woche – sind wir zwei Operierende mit einem sehr routinierten Team. Wir haben jeweils 30 bis 40 Operationen. Sind wir fertig, sehe ich meist noch ambulante Patientin-

nen und Patienten an. Danach ist Zeit für Organisation und Logistik. Wir haben letztes Jahr 2700 Operationen durchgeführt. Da ist es essenziell, immer genug Vorräte zu haben.

An den Ambulanztagen sind wir sechs Pflegende und ein bis zwei Ärzte, aber die Ambulanz ist immer voll. Für die beste Behandlung müssen wir oft komplexe Entscheidungen fällen.

Bitte schildere uns ein Erlebnis, das dich besonders berührt hat.

Eine 17-jährige Jugendliche war seit einem Jahr am Grauen Star erblindet, mittellos, und hatte ein drei Monate altes Baby. Sie sass mit eingezogenem Kopf und hängenden Schultern da, den Blick ins Leere, ausdruckslos. Sie sprach nie.

Am Tag nach der Operation zeigte sich ein sehr gutes Sehvermögen, und ich schrieb noch Anweisungen. Da sprang sie auf, mit geradem Rücken, aufgerichtetem Blick, schnappte sich ihr Baby – das sie zuvor noch nie gesehen hatte – und wollte gehen. Kein Lächeln oder Innehalten. Da war ein Mensch, der es gar nicht erwarten konnte, das Leben wieder selber in die Hand zu nehmen. Ihre wortlose Energie hat mich stark beeindruckt. Was für ein Glück, dass wir ihr helfen konnten.



Dr. Ute Dibb-Wiehler



Das ganze Interview:
cbmswiss.ch/ute-dibb

Bunte Schnecken für die CBM-Hilfe

Ihr Ziel für die Abschlussarbeit der Berufsmatura haben sie weit übertroffen: Anna Nufer, Nirel Blum und Jana Waeber haben aus Restgarn farbige Schnecken-Anhänger gehäkelt, um mit eigenen Mitteln möglichst viele Spenden zu sammeln.

Sie haben die kleinen Kunstwerke in ihren Lehrbetrieben sowie im Umfeld von Kolleginnen und Verwandten verkauft. Mit 625 Franken haben sie ihr Ziel von 450 Franken mehr als erreicht. Herzlichen Dank für dieses grossartige Engagement.

Unser Dank geht auch an eine Firma in Gerlafingen, die als Weihnachts-Kundengeschenk insgesamt 18 Grauer-Star-Operationen gespendet hat.



© ZVG



Eigene Aktion starten:
cbmswiss.ch/mitmachen

Nothilfe nach Sturm und Fluten

Bicol und Cebu (Philippinen) wurden im November von den Taifunen Kalmaegi und Uwan schwer getroffen. Ende des Monats verwüsteten zudem Sturzfluten und Erdbeben den Norden Sumatras in Indonesien. Hunderttausende Menschen verloren ihr Zuhause, Tausende kamen ums Leben, unzählige wurden verletzt. Die CBM-Föderation leistete in allen drei betroffenen Gebieten Nothilfe für insgesamt 2300 Familien sowie für rund 1700 Personen psychologische und psychiatrische Unterstützung. Auf Sumatra stellte sie zusätzlich über ein mobiles Team medizinische Versorgung sicher.



Mehr Informationen:
cbmswiss.ch/nothilfe-philippinen

DEZA verpflichtet sich zur Inklusion

Die Direktion für Entwicklungszusammenarbeit der Schweiz (DEZA) stuft neun von zehn Empfehlungen zur Inklusion als ganz oder teilweise umsetzbar ein. Diese wurden vom Swiss Disability and Development Consortium SDDC erarbeitet, dessen Sekretariat die CBM Schweiz führt.

So will die DEZA den Anteil an Projekten, die Menschen mit Behinderungen einbeziehen, erhöhen. Zudem will sie die Umsetzung und Wirkung dieser Massnahmen künftig präziser erfassen. Für die Inklusion von Menschen mit Behinderungen in ihrer Arbeit will sich die DEZA vermehrt in internationalen Netzwerken engagieren und ihre Mitarbeitenden dazu schulen.



Mehr Informationen:
cbmswiss.ch/roadmap



Das Sehen und die Zukunft retten

Zu früh und zu leicht geboren: nach 33 Wochen, mit 1300 Gramm – in nur zehn Minuten. Seine Eltern – völlig über-rumpelt. «Jhon ist so winzig gewesen, so zerbrechlich», schildert Mutter Jessica Vallejos. «Ich habe mich kaum getraut, ihn zu halten.» Jhons Leben ist gerettet worden. Doch ihm droht lebenslange Blindheit.

Das Team der Frühgeborenen-Abteilung des Dr. Percy Boland Women's Hospital in Santa Cruz (Bolivien) hat Jhons Überleben durch künstliche Sauerstoffzufuhr gesichert. Eine solche lässt sich aber nicht immer exakt dosieren. Die Netzhaut kann sich ablösen, und lebenslange Blindheit droht.

Dr. Marcos Flores kontrolliert daher die Augen jedes frühgeborenen Babys regelmäßig. Den Eltern erklärt er ruhig, was er tut und sieht. Jessica Vallejos wiederholt mit

sanfter Stimme danach alles ihrem kleinen Jhon. Seine Händchen zärtlich haltend, hört sein Vater bewegt zu.

Die dritte Untersuchung zeigt, dass dringend eine Operation nötig ist. Tags darauf liegt Jhon in warme Tücher gehüllt bereit. Dr. Flores trägt, fest um seine Stirn gebunden, Lupe und Laser. Hoch konzentriert setzt er Laserpunkt um Laserpunkt. «1800 sind es gewesen», bemerkt er am Ende, das Gesicht voller Schweisstropfen. «Der Eingriff ist erfolgreich verlaufen.» Die drohende Blindheit ist abgewendet worden.

«Als mir gesagt wurde, die Netzhaut könne sich ablösen, hatte ich grosse Angst,» blickt die Mutter zurück. Ihr Mann nickt: «Eine Blindheit hätte seine Zukunft zerstört. Spielen, Fussball – so vieles wäre nicht möglich gewesen.» Doch nun ist alles anders. «Jhon soll viel lernen und lachen.»



Mehr Informationen:
cbmswiss.ch/rop

◀◀◀◀◀◀◀◀◀◀◀◀◀ Ihre Spende schenkt Augenlicht.